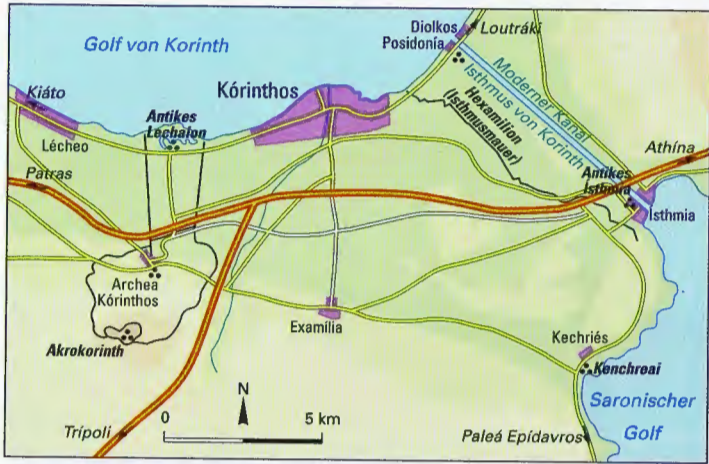


Isthmos und Korinth



auf Löwen stehen und diese an Schwanz und Halsband festhalten – Zeichen ihrer Bändigung und Unterwerfung. Auch Bronzestatuetten von Pferden waren Poseidon geweiht, denn dieser galt nicht nur als Gott des Meeres, sondern auch der Pferdezucht; die übrigen Tiervotive sind als Opfergaben zu verstehen. Ísthmias Bedeutung als Austragungsort von Wettkämpfen entsprechend, finden sich unter den Votiven zahlreiche Sportgeräte: Sprunghanteln, Strigiles (Schabeisen) und Lanzenspitzen. Gemeinsam mit Poseidon wurde in Isthmia seine Gemahlin Amphitrite verehrt. Ihr dreifach überlebensgroßes marmornes Kultbild auf einer reliefverzierten Basis, die die Kalydonische Eberjagd und die Tötung der Niobekinder durch Artemis und Apollon darstellt, hat sich teilweise erhalten; das Werk stammt aus dem 2. Jh. n. Chr., zitiert aber klassische Vorbilder des 5. Jh. v. Chr. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Unterwasserfunde aus dem römischen Hafen Kenchreai, darunter Holz- und Elfenbeinschnitzereien, vor allem aber figürliche Glasintarsien (opus sectile) aus dem 4. Jh. n. Chr., die für einen Fußboden bestimmt waren und gestapelt in einem Nebenraum des Isis-Heiligtums gefunden wurden.



Römische Glasintarsie aus Kenchreai (Rekonstruktion), 4. Jh. Isthmia, Archäologisches Museum

Ihr Thema ist *otium* – die Muße des begüterten Römers in seiner Landvilla inmitten einer idyllischen, von Tempelchen und Kultstatuen durchsetzten Landschaft, die als ästhetische Kulisse für literarische und philosophische Gespräche diente (vgl. Mosaiken im Museum von Korinth, Abb. S. 1, S. 84).

Reste einer mykenischen Befestigungsanlage liegen 1 km östlich des Ortes am Fuß eines Hügels (Abzweig von der Hauptstraße Epidavros-Korinth).

Korinth

Neu-Korinth (Kórinthos) ist eine gesichtslose Stadt (28 000 Ew.), die man als Tourist am besten links liegen lässt. Man stolpert oder fährt über aufgerissenes Pflaster auf der vergeblichen Suche nach einem Zentrum. Nur der kleine Hafen mit seinen Hotels, Cafés und eher ungemütlichen Tavernen bietet einen Hauch von Urbanität.

Alt-Korinth (Paleá bzw. Archéa Kórinthos), neben dessen Ausgrabungsbezirk sich ebenfalls ein kleiner und sehr viel angenehmerer moderner Ort entwickelt hat, liegt auf einem Plateau an der Nordflanke des 575 m hohen Berges, der die Landzunge kontrolliert. Darunter breitet sich die fruchtbare Küstenebene aus, in der heute Orangen und Gemüse angebaut werden.

Geschichte der antiken Metropole

Die handelsstrategisch günstige Lage am Isthmos und der militärische Vorteil, den der durch seine Schroffheit fast uneinnehmbare Hausberg im Süden bot, machten Korinth nach bescheidenen Anfängen um 1000 v. Chr. bereits im 8. Jh. zu einem der mächtigsten Stadtstaaten Griechenlands. Durch ihren Handel mit Ionien wirkte die Stadt als Drehscheibe bei der Aufnahme und Verbreitung orientalischer Kunstformen und -motive in Griechenland, ebenso wie bei der Übernahme orientalischer gesellschaftlicher Institutionen und sozialer Bräuche wie etwa des Symposions. Korinthisches Geld und korinthische Gewichtsstandards waren weit über den Herrschaftsbereich der Stadt hinaus verbreitet. Korinthische bemalte Keramik und Bronzegerät, namentlich Waffen, aber auch Luxusartikel wie Parfüm wurden in der gesamten Mittelmeerwelt abgesetzt. Eine militärische Innovation von größter Tragweite war die ›Erfindung‹ der korinthischen Phalanx im 7. Jh. v. Chr.: der geordneten Schlachtreihe aus schwer bewaffneten Fußkämpfern, die als Verband gleichrangiger und aufeinander angewiesener Polisbürger auftrat – Zeichen, aber auch Motor eines neuen Gemeinschaftsverständnisses, das später zur Demokratie führen sollte. Regierungsform war, nach Ablösung von

Königs- und Adelherrschaft, seit der Mitte des 7. Jh. v. Chr. die Tyranis, bei der adelige Usurpatoren jeweils für eine Weile die Macht an sich rissen, dabei aber auf die Unterstützung breiterer Bevölkerungsschichten angewiesen waren. Herrscher von geradezu legendärem Ruf waren Korinths erste Tyrannen Kypselos und sein Sohn Perian-dros, der als einer der ›Sieben Weisen‹ Griechenlands galt.

Während des 7. und frühen 6. Jh. v. Chr. war Korinth die Stadt der Kultur und Kunst, in der nicht nur exzellentes Handwerk gefördert wurde, sondern in der auch innovative Literatur und Musik ihr Publikum fanden. Später selbstverständliche Bautechniken und -typen wie Dächer aus Tonziegeln oder der dorische Ringhallentempel gelten als korinthische Erfindungen. Bereits im 5. Jh. aber hatte die Stadt – nun regiert von einem Kollegium aus Aristokraten – ihre einstige Vormachtstellung eingebüßt und wurde im Peloponnesischen Krieg und in den darauf folgenden, ebenfalls von Auseinandersetzungen geprägten Jahrzehnten weiter geschwächt. Dennoch blieb Korinth mit seinen an die 100 000 Einwohnern auch in der Folgezeit eine der bedeutendsten Handelsmetropolen des Mittelmeers.

Selbstständigkeitsbestrebungen und Handelskonkurrenz zu Rom aber führten die Stadt in die Katastrophe. Die Zerstörung Korinths durch die römischen Truppen unter ihrem Feldherrn Mummius 146 v. Chr. glich der Auslöschung Karthagos im gleichen Jahr. Das Blut muss, wie antike Quellen berichten, förmlich in Strömen durch die Straßen geflossen sein. Fast alle Einwohner wurden ermordet oder in die Sklaverei verkauft, die Metropole dem Erdboden gleichgemacht. Nur der altehrwürdige Apollon-Tempel und einige wenige weitere Bauten des Zentrums überdauerten die Katastrophe. Erst ein Jahr-

hundert danach, als unter Caesar 44 v. Chr. der Ort zur Bürgerkolonie erklärt wurde, konnte mit dem Wiederaufbau und einer Neubesiedlung begonnen werden. Aufgrund seiner Lage entwickelte sich Korinth nun wieder zu einer der glanzvollsten Städte des östlichen Mittelmeers. Eine jüdische und eine Christengemeinde sind durch den Apostel Paulus bezeugt. Kaiserliche Stiftungen – namentlich durch Hadrian, der u. a. einen Aquädukt von Stymphalos bis nach Korinth anlegen ließ – trugen zum weltstädtischen Flair Korinths bei. Bis ins 5. Jh. blieb der Ort kontinuierlich besiedelt und war, wie Konzilslisten bezeugen, wichtigster Bischofssitz Südgriechenlands. Vom 4. Jh. an aber wurde die Stadt von Erdbeben, Seuchen und Invasionen (Alarich 375, Awaren und Slawen im 6. Jh.) heimgesucht und schließlich gegen 600 fast gänzlich entvölkert. Die Rückeroberung Griechenlands durch die Byzantiner im 10. Jh. brachte für Korinth noch einmal einen bescheidenen Aufschwung durch Keramik- und Glasmanufakturen sowie Seidenweberei. Unter der türkischen Administration war der Ort ein Provinznest, bekannt lediglich als Produktionsstätte besonders süßer Rosinen: eben die nach Korinth benannten Korinthen.

Seit 1896 wird Korinth von der American School of Classical Studies in Athen systematisch ausgegraben und die Ergebnisse in einer vielbändigen Publikation veröffentlicht.

Rundgang durch den Ausgrabungsbezirk

Stolz und übersichtlich präsentiert sich vor allem die Ruine des archaischen Apollon-Tempels. Die übrige Ausgrabungslandschaft wirkt zerklüftet; die wechselnden Niveaus erschweren beim ersten Besuch die Orientierung. Viele Touristen sind hauptsächlich damit beschäftigt, die vorgefundene Wirklichkeit mit einem Plan in ihrer Hand abzugleichen. Wir beschränken uns deshalb darauf, nur solche Gebäude zu beschreiben, die durch ihre Erhaltung noch ein Bild von ihrem ursprünglichen Zustand vermitteln oder die für die Geschichte des Ortes von herausragender Bedeutung sind. Das Erscheinungsbild der archäologischen Stätte beruht auf den geschilderten dramatischen historischen Ereignissen: Einzelfunde aus archaischer, klassischer und hellenistischer Zeit sind zwar zahlreich und historisch informativ, an Gebäuden aber blieb bei der römischen Eroberung außer dem Apollon-Tempel kaum etwas stehen; was man heute sieht, stammt im Wesentlichen aus der römischen Kaiserzeit und der Spätantike. Nur die teilweise aus dem Fels gehauenen Theater- und Brunnenbauten – letztere meist weit unter dem späteren Laufniveau in Schächten gelegen – gehen auf die griechische Epoche der Stadt zurück.

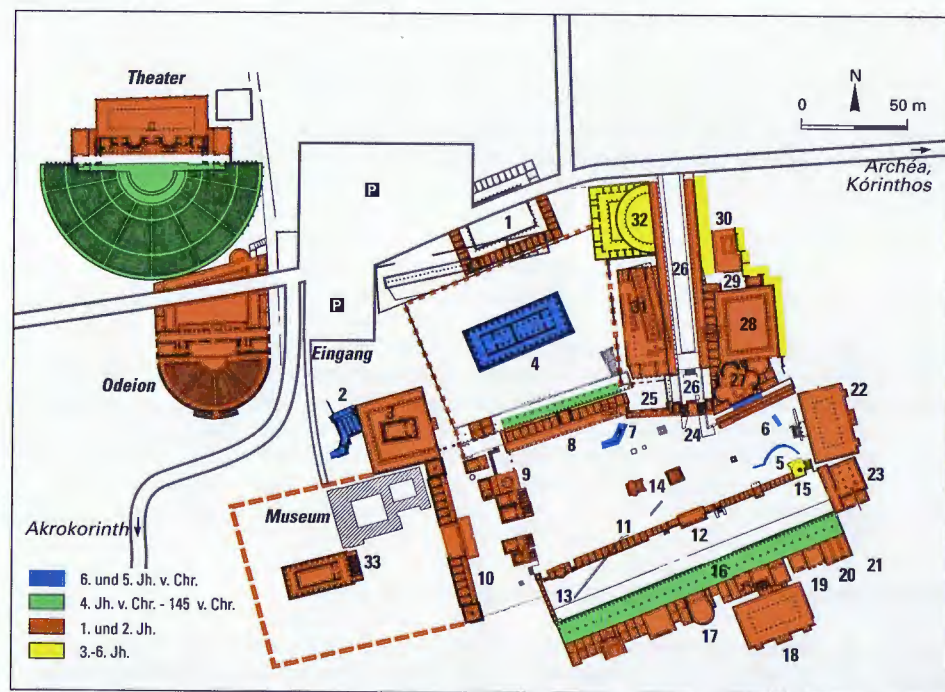
Der eingezäunte Bezirk gliedert sich in drei gestufte Areale: Glauke-Brunnen und Apollon-Tempel auf dem Felsplateau, dann die in sich noch einmal geteilte Agora mit ihrer erhöhten Südflanke und schließlich der am tiefsten gelegene Bereich der Lechaion-Straße mit den angrenzenden Gebäuden.

Schon von der Straße sieht man die Terrassen und Läden des im 1. Jh. angelegten Nordmarktes (1), von dem bisher nur der südliche

Tipp: Da ab 10.30 Uhr regelmäßig Scharen von Touristen per Reisebus anrollen, empfiehlt es sich, einen ersten Rundgang bereits zu diesem Zeitpunkt zu beenden oder auf den späten Nachmittag zu warten, wenn die meisten Besucher den Platz wieder verlassen haben.



Abbau von Ton für die Töpferei. Korinthisches Votiv-Täfelchen des 6. Jh. v. Chr. Berlin, Staatliche Museen



Korinth, Plan des Ausgrabungsbezirks 1 Nordmarkt 2 Glauke-Quelle 3 Tempel der Hera Akraia (d. h. der Hera vom Vorgebirge), der um Christi Geburt von Perachora nach Korinth verlegt wurde 4 Apollon-Tempel 5 Halbrunde Terrasse: Orchestra (6. Jh. v. Chr.) 6 Startlinie des Stadions 7 Orakelheiligtum mit Quelle (5. Jh. v. Chr.) 8 Ladengalerie (1. Jh.), dahinter hellenistische Stoa (3. Jh. v. Chr.) 9 Reihe von sechs kleinen Podiumtempeln (1.–2. Jh.) 10 Ladenzeile und Monumentaltreppe zur Plattform des Octavia-Tempels (1. Jh.) 11 Ladenzeile 12 Rednertribüne 13 Römischer Portikus, dahinter wiederverwendete archaisch-dorische Säulen 14 Altar 15 Runder Sockel für Säulenmonument 16 Süd-Stoa (hellenistisch, in römischer Zeit erneuert) 17 Mauern eines apsidialen Baus (Bouleuterion, d. h. Versammlungsraum für die Stadtverordneten?), davor eine spätantike Männerstatue im Mantel 18 sog. Süd-Basilika: säulenumstandene Hofanlage, unter Kaiser Claudius im 1. Jh. errichtet und von Hadrian im 2. Jh. renoviert 19 Verwaltungssitz des römischen Statthalters 20 Mosaikboden mit Athletendarstellungen (überdacht) 21 Mosaikböden mit dionysischen Szenen (schlecht erhalten, überdacht) 22 Basilica Iulia 23 Archiv? 24 Straßenbogen (1. Jh.) 25 »Gefangenen-Fassade« (ca. 160 n. Chr.) 26 Lechaion-Straße 27 Peirene-Brunnen 28 Bezirk des Apollon (4. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr.) 29 Latrine 30 Bad 31 Basilika 32 Marktgebäude (2. und 4. Jh.) 33 sog. Octavia-Tempel, um 40 n. Chr.

Rand freigelegt wurde. Hier wurden Fußbodenmosaike mit geometrischem Dekor gefunden.

Gleich unterhalb des Eingangs neben dem Museum ragt ein mächtiger viereckiger Felsklotz auf, in den vier Kammern sowie Wasserriren und Treppenstufen geschlagen wurden: die **Glauke-Quelle** (2), deren Name an eine monströse Eifersuchtstat erinnert. Die korin-

thische Königstochter Glauke, so die griechische Sage, verliebte sich in Jason, den Gatten der thessalischen Königstochter und Zauberin Medea. Als dieser Medea verstößt, um Glauke zu heiraten, schickt die Gedemütigte durch ihre Kinder der neuen Braut ein verzaubertes Hochzeitskleid, das beim Anlegen in Feuer aufgeht. Um sich vor den Flammen zu retten, soll sich die verzweifelte Glauke in diesen Brunnen gestürzt haben. – Nur minimale Spuren zeugen noch vom **Tempel der Hera** (3), deren Kult aus Perachóra auf der gegenüberliegenden Landzunge (deshalb der Beiname »Akraia«, d. h. »von der Landspitze«) hierher verlegt wurde.

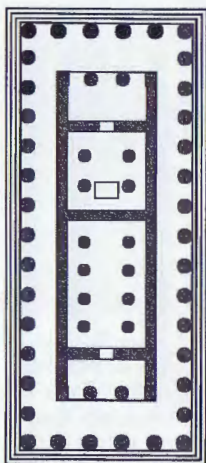
»Wer hat auf der Götter Tempel den König der Vögel (den Adler mit ausgebreiteten Schwingen) doppelt gesetzt, den Giebel?« Mit diesen Worten preist der Dichter Pindar in seiner 13. olympischen Ode die Stadt Korinth und deutet an, dass es hier gewesen sei, wo der kanonische Ringhallentempel mit identischem Aufriss an Front und Rückseite entstand. Tatsächlich besaßen Korinth und das benachbarte Ísthmia schon in der ersten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. monumentale dorische Ringhallentempel, von denen jedoch nur minimale Spuren erhalten blieben. Der steinerne **Apollon-Tempel** (4) (Abb. Umschlagvorderseite), von dem sieben Säulen der Ringhalle noch aufrecht stehen, stammt aus der Zeit nach 550 v. Chr.: ein in seinen Dimensionen stolzer Bau – die massigen Säulenschäfte sind jeweils aus einem einzigen Steinblock gefertigt! –, aber auch herausgehoben durch seine Position auf einem Felsplateau und durch seinen Unterbau aus vier, an Stelle der damals üblichen ein oder zwei Stufen. Die Cella, deren Fundamentgräben sich im Fels abzeichnen, war durch eine doppelte Innensäulenstellung untergliedert und besaß, ähnlich dem späteren Parthenon in Athen, einen gesonderten rückwärtigen Raum, der als Schatzkammer des Stadtstaates Korinth gedient haben



Frömmigkeits- und Machtdemonstration in einem: Korinths monumentaler Apollon-Tempel aus dem mittleren 6. Jh. v. Chr. Die über 6 m hohen monolithen dorischen Säulen tragen wuchtig ausladende Kapitelle – Zeichen souveräner Beherrschung der Steinbauweise, von den Arbeiten im Steinbruch bis hin zur Kanellierung der Säulen.



Glauke-Quelle mit aus dem Felsen geschlagenen Stufen an der Front, im Hintergrund der Apollon-Tempel



Korinth, Apollon-Tempel, Grundriss (teilweise rekonstruiert)

dürfte. Vor- und Rückhalle sind gleich dimensioniert. Exakt war die Cella auf den umlaufenden Kranz von 6×15 Säulen ausgerichtet: Die Außenkanten ihrer Seitenwände fluchten mit der Achse der jeweils zweiten Säule der Schmalseiten, Vorder- und Rückkante der Cella mit der Mitte des Jochs zwischen 2. und 3. Seitensäule. Als erster Bau der griechischen Architekturgeschichte weist dieser Tempel eine leichte Kurvature seines Stylobats auf. Der Kalksteinbau war mit einer feinen Stuckschicht überzogen, die ihm das Aussehen von Marmorarchitektur verlieh, Kapitelle und Gebälk zudem farbig bemalt. Die Stuckierung wurde in der römischen Kaiserzeit erneuert. Vom Kultbild und etwaigen Giebelfiguren ebenso wie vom Altar fehlt jegliche Spur.

Südlich des Tempelplateaus erstreckt sich in einer Mulde die allseits von Gebäuden umschlossene **Agora**, auf die man auch in der Antike nur durch schmale Durchlässe zu Fuß gelangte. Nur Weniges ist aus der griechischen Epoche erhalten, in der der Platz noch ein offenes, kaum von Architektur gesäumtes Areal war, das keineswegs allein politischen, sondern ebenso kulturellen und sportlichen Veranstaltungen diente. Davon zeugen noch drei Relikte: eine unregelmäßig halbrunde **Terrasse (5)**, die als Orchestra, d. h. Tanzplatz für die Darbietung von Chorliedern und kultischen Dramen vor der versammelten Bürgerschaft gedeutet wird; die in Spuren erkennbare Startlinie eines **Stadions (6)** – Beleg für Wettläufe auf der Agora in alter Zeit.

Bei der dritten altgriechischen Reminiszenz handelt es sich um ein mit einer Quelle verbundenes **Orakelheiligtum (7)**; es wird von einer Mauer begrenzt, die ein dorisches Gebälk des 5. Jh. v. Chr. trägt, dessen Triglyphen und Metopen man unter dem heutigen Laufniveau sieht. Auf dieser Mauer standen, wie Zapflöcher und Inschriften zeigen, Dreifüße: die Insignien des Orakelgottes Apollon. In der Triglyphenmauer führt eine Treppe hinunter zur Brunnenkammer, wo aus zwei bronzenen Löwenköpfen das Wasser in ein Becken floss. Eigentliches Zentrum der Anlage dürfte ein kleiner apsidialer Bau mit einem Rundaltar gewesen sein, dessen Spuren man wenige Schritte weiter nördlich entdeckt hat. Von hier wurden Trankopferspenden in Rinnen bis zur Triglyphenmauer geleitet. In einem Geheimgang, der durch eine bewegliche Metope verschließbar war, konnten die Priester die Trankopfer an Stelle der Gottheit in Empfang nehmen und als geheimnisvolle ›Stimme Apollos‹ mit den Ratsuchenden kommunizieren.

Mit der römischen Neubebauung des Platzes nach hundertjähriger zwangsweiser Zäsur wurde aus der griechischen Agora ein **römisches Forum** mit Basilika, Amtsgebäuden und Läden: wie ein Innenhof von Säulenhallen und Fassadenarchitekturen umschlossen und als Gesamtensemble erst nach Betreten des Platzes erlebbar. Als versöhnliche Geste der Siegermacht gegenüber den Unterworfenen ist es zu deuten, dass man auf die Errichtung eines monumentalen, den Capitulinischen Göttern Iupiter, Iuno und Minerva (griech. Zeus, Hera, Athena) geweihten und die Zentralmacht Rom verkörpernden

Tempels auf der Agora selbst verzichtete und sich mit dem Bau kleiner Tempel an deren westlicher Schauseite begnügte. Allerdings wurde die römische Präsenz in einigem Abstand durch einen typisch römischen Großtempel mit Podium und Freitreppe doch imposant in Szene gesetzt: Der **Octavia-Tempel (33)** im Westen hinter dem heutigen Museumsbau dominierte durch seine Monumentalität und herausgehobene Lage. Durch diesen Kompromiss war beiden Seiten gedient: Die griechischen Bewohner konnten das Zentrum ihrer Stadt weiterhin als Agora verstehen, während die römische Administration und Besucher aus dem Westen des Reiches alles vorfanden, was für sie zu einem römischen Stadtzentrum gehörte.

Von den römischen Gebäuden, die den 200 m langen und bis zu 100 m breiten Platz umschlossen, ist in seiner heutigen Erhaltung die **Ladengalerie (8)** im Norden das imposanteste. 14 Gewerberäume reihen sich symmetrisch zuseiten eines breiten überwölbten Mittelgangs; der Weg davor war durch einen Portikus mit korinthischen Säulen überdacht. Hinter dieser im 1. Jh. entstandenen Anlage liegen am Fuß des Felsplateaus die Grundmauern einer hellenistischen **Stoa**.

Auf der Böschung der westlichen Schmalseite des Platzes standen, wie auf einer Schaubühne, sechs kleine **Podiumtempel (9)**, jeweils mit einer Säulenfront und einer Freitreppe zur Agora hin. Die Widmung dieser zwischen 35 und 190 n. Chr. entstandenen Bauten ist zumeist unklar. Sicher wurde hier Herakles verehrt, wahrscheinlich auch Aphrodite bzw. Venus und die für das Wohlergehen der Städte zuständige Tyche Agathe (röm. Fortuna). Bei dem korinthischen Rundtempelchen im Norden fand sich eine Dedikationsinschrift, die einen gewissen Babbias Philinus – ein reicher Privatier, der diverse Ehrenämter in Korinth bekleidete – als Stifter des Baus nennt. Weitere Inschriftenblöcke mit Widmungen der Kaiser Trajan und Antoninus Pius sind vor der Gebäudereihe im Gelände aufgebaut. Oberhalb der Tempel liegen zuseiten einer breiten **Freitreppe**, die zum Plateau des Octavia-Tempels heraufführt, die Grundmauern einer weiteren **Ladenzeile (10)**, ähnlich der, die die Nordseite der Agora begrenzt.

Die Südflanke des Platzes wird von einer Reihe gleichförmiger **Läden (11)** eingenommen, die zugleich die Terrassierung für den höher gelegenen Südtrakt der Agora bildet. In der Mitte dieser Ladenzeile ragt wie ein Balkon die **Rednertribüne (12)** (gr. bema, röm. rostra) hervor. Reste der Marmorverkleidung und eines sorgfältig ornamentierten Sockelprofils zeigen den architektonischen Anspruch dieser Anlage an. Von hier wandte sich der römische Statthalter in Reden an die Bevölkerung und gab Verordnungen bekannt. Dass auch der Apostel Paulus, der als Zeltmacher anderthalb Jahre lang in der jüdischen Gemeinde Korinths lebte, von dieser Plattform aus zu den Korinthern gesprochen haben soll, ist mehr als zweifelhaft. Vielmehr dürfte er, als seine jüdischen Mitbürger ihn wegen seiner Missionstätigkeit im Jahre 52 anklagten (Apostelgesch. 18), auf

Der Dichter Euripides hat die Erzählung von Jason, Medea und Glauke in einem Drama verarbeitet, das 431 v. Chr. in Athen zur Aufführung kam. Auch in der Neuzeit war die Sage Stoff für Theaterstücke u. a. von Pierre Corneille, Franz Grillparzer und Jean Anouilh. Die packendste moderne Bearbeitung des Themas ist Pier Paolo Pasolinis Film ›Medea‹ (1969) mit Maria Callas in der Hauptrolle – hier nicht als Sängerin, sondern als Schauspielerin.

dem Platz vor der Tribüne gestanden haben, während der römische Statthalter Gallio oben zu Gericht saß, die Streitenden anhörte und den Fall schließlich als interne Angelegenheit der jüdischen Gemeinde abtat, was für Paulus auf einen Freispruch hinauslief. Doch Legende ist stärker als historische Recherche: Schon im 10. Jh. wurde auf der Tribüne eine kleine *Gedenkkapelle* errichtet, von der noch Spuren erkennbar sind, und auch heute sieht man hier außer Touristen Pilger, die den Ort als heilige Stätte früher Christenmission aufsuchen und hier an einem Gottesdienst im Freien teilnehmen.

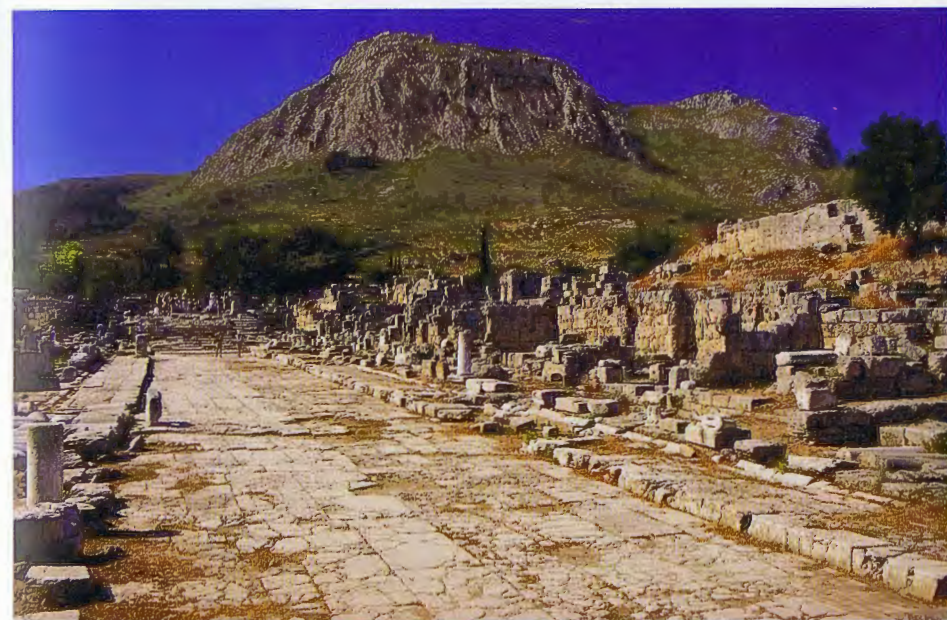
Die Westflanke der Ladenzeile wird von einem kleinen **Portikus (13)** eingenommen, hinter dem man unerwartet auf eine Reihe monolithischer dorischer Säulen stößt, die von einem archaischen Bauwerk stammen müssen und hier in römischer Zeit wieder aufgestellt wurden. Von einem einst großen **Altar (14)** in der Platzmitte sind lediglich geringe Spuren erhalten. Den Ostrand der Ladenreihe markiert ein weithin sichtbarer und für den Besucher als Orientierung nützlicher runder **Sockel (15)**, der eine einzelne Säule mit einer Statue trug.

Der oberhalb von Ladenzeile und Bema auf einer Terrasse platzierte schmale Trakt der Agora wird im Süden durch eine 165 m lange **Stoa (16)** mit doppelter dorischer und ionischer Säulenstellung begrenzt, an deren Rückseite **Amtslokale** und **Läden** sowie **kleine Heiligtümer** und **Versammlungsräume (17–21)** angebaut sind. Der gesamte Bezirk ist von teils offenen, teils überdeckten Wasserkanälen durchzogen.

An der östlichen Schmalseite der Agora lag, mit dem Platz wirkungsvoll durch eine Freitreppe verbunden, die unter Kaiser Augustus zu Beginn des 1. Jh. errichtete **Basilica Iulia (22)**: ein Gerichts- und Bankgebäude. In ihm standen die Porträtstatuen der iulischen Kaiserfamilie, die heute im Museum zu sehen sind. Der schlecht erhaltene Bau daneben wird als **Archiv (23)** (röm. tabularium) gedeutet.

Drei Gebäude akzentuierten die Platzseite zur Lechaion-Straße hin: rechts die Nordwand der *Peirene-Quelle*, in der Mitte ein mit korinthischen Halbsäulen geschmückter **Straßenbogen (24)**, durch den man von der Lechaion-Prachtstraße her über eine große Freitreppe die Agora betrat und der, wie antike Schriftquellen berichten, als triumphale Geste die vergoldeten Bronzestatuen des Sonnengottes Helios und seines Sohnes Phaeton in einem zum Himmel aufsteigenden Viergespann trug. Die optisch wirkungsvollste Architektur aber war hier eine bühnenartig mit Ädikulen, Pilastern, Halbsäulen und Ornamentfriesen versehene **Fassade (25)**, die als plastischen Schmuck gefesselte Orientalen, d. h. Besiegte, nach einem Feldzug zeigte, wie man es von Triumphbögen her kannte; zwei dieser überlebensgroßen Statuen sind im Museum ausgestellt. Die nach diesen Figuren »Barbarenfassade« genannte Architektur, eigentlich Eingang zu einer dahinter liegenden **Basilika (30)**, wurde unter Verwendung älterer Werkstücke um 160 errichtet.

Einen großartigen Eindruck von der Pracht römisch-kaiserzeitlicher Städte vermittelt noch heute die von der Agora zum *Lechaion-*



Hafen führende marmorgepflasterte, von Säulengängen flankierte **Straße (26)**: wie geschaffen für Staatsakte und sonstige repräsentative Festzüge. Doch nicht nur Offizielles spielte sich hier ab. Die Säulenhallen seitlich der Bürgersteige öffnen sich zu Läden, einer Marktbasilika, diversen Heiligtümern und schließlich zum Peirene-Brunnen, sodass die Straße zum platzartigen Zentrum eines Stadtensembles mit Basarfunktion, Kult und öffentlicher Brunnenanlage wurde.

Eine der großen Sehenswürdigkeiten Altkorinths ist der von der Lechaion-Straße her zugängliche **Peirene-Brunnen (27)**. Jahrtausendlang war diese aus dem Felsen sprudelnde Quelle im Zentrum Korinths in Benutzung und wurde mehrfach umgebaut und verschönert. Die bis zu 20 m langen tunnelartigen Kammern, aus denen das Wasser aus dem Felsen floss, dürften bereits aus archaischer Zeit stammen. Im frühen Hellenismus schmückte man die Quellausgänge mit einer ebenfalls teilweise aus dem Felsen gehauenen zierlichen Pfeiler- und Halbsäulenarchitektur, an deren Wänden sich Freskenreste mit äußerst realistischen Fischdarstellungen (wohl des 2. Jh. n. Chr.) erhalten haben; weitere Umbauten wurden unter Caesar vorgenommen. Der repräsentative Gebäudekomplex aber, der herzblattförmig den Brunnenhof umfängt, entstammt der römischen Kaiserzeit des 2. Jh. n. Chr. und ist in seiner komplexen Struktur und seinem abwechslungsreichen Erscheinungsbild ein vorzügliches Beispiel hadrianischer Baukunst, wie man sie vom Pantheon in Rom

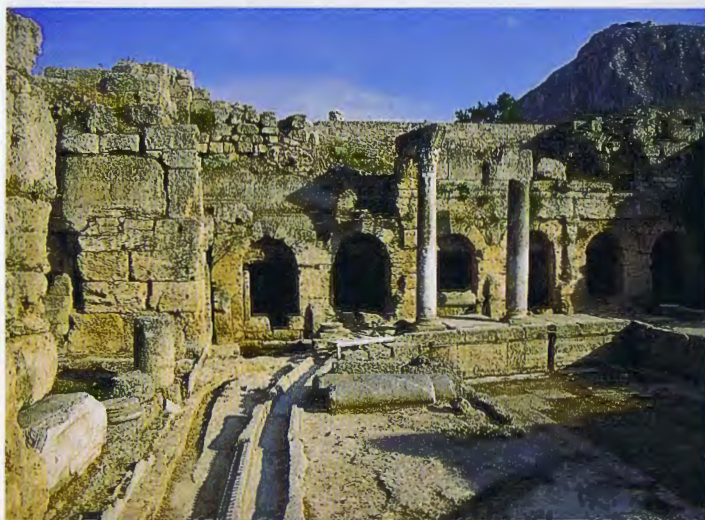
Die zum Lechaion-Hafen führende antike Prachtstraße Korinths, im Hintergrund der Felsen von Akrokorinth

Bei Redaktion dieser Auflage war der Peirene-Brunnen für Besucher gesperrt. Es ist dringend zu hoffen, dass dieser Missstand beseitigt wird.

oder der Villa Hadriana in Tivoli her kennt. In den drei überwölbten Apsiden sind große Nischen in der Wand angebracht, in denen einst Marmorstatuen standen. Die jetzt sichtbaren Wände aus Kalkquadern waren mit farbigen Marmorplatten verkleidet, die Fußböden mit Mosaiken geschmückt.

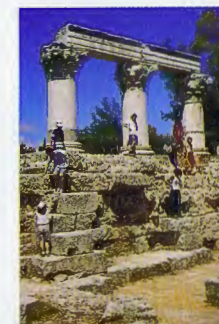
Herodes Atticus (S. 61), dem auch die Neuausstattung des Odeions von Korinth (S. 85) ebenso wie das große Nympheion in Olympia (S. 141) zu verdanken ist und dessen einstige Sommerresidenz man bei Moní Loukoús (S. 209) besichtigen kann, hat diesen prächtigen Neubau finanziert. Noch in Spätantike und frühem Mittelalter wurde die Peirene benutzt, wie u. a. eine Wasserrinne aus wieder verwendeten Architraven eines älteren Gebäudes zeigt. Beim Eingang zum Peirene-Brunnen liegt ein enormes Gebälkstück, dessen Reliefdekor in einem Fruchtkranz ein Handelsschiff zeigt – treffendes Sinnbild der blühenden Hafenmetropole Korinth.

An die Peirene grenzt im Norden ein **Heiligtum des Apollon (28)**, von dessen römischem Peristylhof einige Säulen wieder aufgestellt wurden; durch Löcher im Boden blickt man auf die sorgfältig gemauerten Abflusskanäle der Peirene. Verwirrend durch jahrhundertelange Umbauten sind die Mauerzüge einer **Badeanlage (29)** und einer **Latrine (30)**; deren in Reihe angeordnete Sitzklos mit Fließwasserrinne allerdings sind vorzüglich erhalten und demonstrieren anschaulich, wie wenig schamhaft man in der Antike in dieser Hinsicht war: Man saß, Schenkel an Schenkel, nebeneinander und unterhielt sich zwanglos miteinander. Wenig ansehnlich wirken in ihrer jetzigen Erhaltung die Komplexe links der Lechaion-Straße: eine **Marktbasilika (31)** und ein weiteres halbkreisförmiges **Marktgebäude (32)**.



Sponsor der luxuriösen Ausstattung des Peirene-Brunnens war Herodes Atticus: steinreicher Mäzen und Freund der Kaiser Hadrian und Antoninus Pius, der auch in Athen und Olympia Bauwerke stiftete und dessen einstige Sommerresidenz bei Moní Loukoús (S. 208) zu besichtigen ist.

Oberhalb des Museums trifft man auf den bereits erwähnten **Octavia-Tempel (33)**, von seinen Ausgräbern hypothetisch so benannt nach der Schwester des Augustus und zeitweiligen Ehefrau des Marc Anton. Sie verbrachte die späten 40er-Jahre v. Chr. in Griechenland und starb 11 v. Chr. in Rom, wo sie im Mausoleum des Augustus beigesetzt wurde. Möglicherweise war der um 40 n. Chr. errichtete Tempel ihr postum gewidmet. Anders als die meisten römischen Tempel war dieser Bau rundum – d. h. nach griechischer Manier – von einem Säulenkranz umgeben. Sein hohes Podium und die Positionierung am Ende einer Platzanlage erweisen ihn jedoch im Übrigen als typisch römischen Tempelbau.



Anziehungspunkt für Jung und Alt und beliebte Kulisse für Andenkenfotos sind die wieder aufgebauten Säulentrommeln und sorgfältig gemeißelten korinthischen Kapitelle des Octavia-Tempels aus der Zeit um 40 n. Chr.

Museum

Das nur durch Seitenfenster spärlich erleuchtete altmodische Museum birgt, dem Status und den Ressourcen der antiken Metropole Korinth entsprechend, herausragende Funde. Im **linken Saal** sind vor allem Kleinfunde von prähistorischer Zeit bis in die römische Epoche präsentiert. Besonders reich ist die Sammlung korinthischer Keramik mit ihren Tierfriesen und ihrer ornamentalen Dekoration vom späten 8. bis zum 6. Jh. v. Chr. Ebenfalls aus gebranntem Ton ist eine vielfarbig verzierte Sphinx (um 540 v. Chr.), die als Dachbekrönung eines kleinen Tempels oder eines Schatzhauses diente. Auch archaische Marmorplastik ist hier ausgestellt, so eine um 550 v. Chr. entstandene Grab-Sphinx von einem Friedhof bei Korinth. Aus dem Asklepieion (S. 85) stammen tönernerne und steinerne Gliedmaßen (4.–2. Jh. v. Chr.): Füße, Brüste, Ohren und eine Hand mit einer Beule; wie noch in orthodoxen Kirchen heute zu beobachten, schenkten die Gläubigen als Bitte oder Dank für Heilung ein sichtbares Andenken ihres Leidens dem Heiligtum.

Im Eingangsbereich des **rechten Saals** trifft man zunächst auf Porträtstatuen der iulisch-claudischen Dynastie, die in der Basilica Iulia (S. 80) aufgestellt waren: darunter Gaius Iulius Caesar und Kaiser Augustus – teils in Toga oder Panzer, d. h. in zeitgenössischer Tracht, teils unrealistisch nackt, nämlich im Habitus griechischer Athleten und Heroen. Von herausragender bildhauerischer Qualität ist ein idealisiertes Porträt, das zu Unrecht als Nero bezeichnet wird und wohl ein Prinzenbildnis der Augustusfamilie mit über den Kopf gezogener Toga (capite velato, d. h. beim Opfer) darstellt.

Zu den Höhepunkten der Besichtigung zählen die Fragmente des **farbigen Mosaikschmucks** (linke Wand) aus einer römischen Villa westlich der Agora mit Motiven ›arkadischen Wohllebens‹, wie sie besonders für Speiseräume üblich waren: Fruchtkörbe und Blüten, an Trauben pickende Hähne, eine Ziege unter einem Baum; in der die Bildmedaillons rahmenden Rankenbordüre verfolgen Kentauren spielerisch einen Panther. Schönheit und Üppigkeit der Natur als Ambiente für alle Arten von Lebensgenuss, aber auch für philoso-